

Christoph Henzel (Hrsg.)

50 Jahre
Hochschule für Musik
Würzburg
(1973–2023)

Eine Festschrift

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics/coverart

Umschlagabbildung: Archiv der HfM Würzburg; Festschrift zur Einweihung der Hochschule für Musik in Würzburg 24.11.1997, hg. v. Staatlichen Hochbauamt Würzburg, Würzburg 1997; Festschrift zur Einweihung und Übergabe des Gebäudes an den Freistaat Bayern und den künftigen Nutzer, die Hochschule für Musik in Würzburg (Oktober 2006), hg. v. der Stadt Würzburg, Würzburg 2006.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7821-7

eISBN 978-38260-7921-4

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Vorwort des Präsidenten	9
Grußworte	11
Vorwort des Herausgebers	21
Verzeichnis der verwendeten Quellenkürzel	25
– CHRISTOPH WÜNSCH –	
Perspektiven und Herausforderungen der Musikhochschulentwicklung, bezogen auf die Hochschule für Musik Würzburg	27
– CHRISTOPH HENZEL –	
Vorgeschichte: Das Staatskonservatorium 1947–1973	39
1. Provisorische Wiedereröffnung	41
2. Normalisierung	45
3. Aufbau und Horizonterweiterung	53
4. Alte Musik	61
5. Rückkehr ins Würzburger Konzertleben	63
6. Der neue Direktor: Hanns Reinartz	69
7. Anfänge der Musikalischen Akademie	78
8. Der Neubau	81
9. Impulse	86
10. Impulse für das Konzertleben	89
– MARTIN HUMMEL –	
Die Würzburger Opernschule	97
Anhang: Produktionen der Würzburger Opernschule von 1912 bis 2022	127
Die Bühnentechnik am Theater in der Bibrastraße	143
– DIETER KIRSCH –	
Die Abteilung Historische Instrumente an der Hochschule für Musik Würzburg	149
– BARBARA BUSCH und BARBARA METZGER –	
Vom Privatmusiklehrer zur MusizierpädagogIn	161
1. Musizierpädagogik am Staatskonservatorium 1937–1973	162
2. Musizierpädagogik an der Hochschule für Musik Würzburg 1973–2001	170
3. Musizierpädagogik an der Fachakademie für Musik 1975–2001	175
4. Folgen der Integration	180

5. Die sog. Bologna-Reform	183
6. Impulse für die Hochschulentwicklung	186
Anhang: Musizierpädagogische Studienangebote in Würzburg im Überblick	193
– BERND CLAUSEN –	
„... aber die Schulmusikabteilung sollte möglichst bald nach Würzburg kommen.“	195
Einleitung	195
1. Forschungsstand	204
2. Hanns Reinartz: „Begründung zur Hebung“	209
3. Politische Meinungs- und Willensbildung	217
4. Schluss	234
– CHRISTOPH HENZEL –	
Die Hochschule für Musik Würzburg 1973–2023	237
1. Hochschule werden	237
2. Wachstum und Wandel	249
3. Internationalisierung	260
4. Die Integration der städtischen Fachakademie	278
5. Profilierung (in historischer Perspektive)	287
Anhang: Promotionen an der Hochschule für Musik Würzburg	298
– MARTIN HUMMEL –	
Bertold Hummel. Komponist – Hochschullehrer – Präsident	299
1. Komponist	300
2. Hochschullehrer	303
3. Präsident	308
– JÜRGEN RUCK und KLAUS HINRICH STAHMER –	
Die <i>Tage der Neuen Musik</i>	315
1. Von den Anfängen bis zum Jahr 2000	316
2. Die <i>Tage der Neuen Musik</i> von 2000 bis 2023	341
3. Schlusswort	365
– HUBERT WINTER –	
Die Entwicklung der akademischen Jazz-Ausbildung in Würzburg	367
1. Von den Anfäng bis 2001	367
2. Die Integration	373
3. Weiterentwicklung	374
4. Rückblick – Ausblick	381

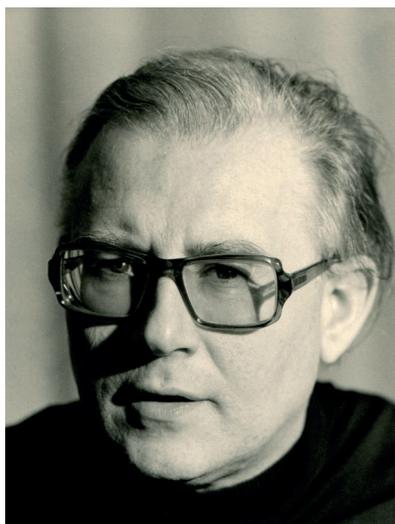
– CHRISTIAN BAUMGART –	
Der Baukultur und dem Stadtbild verpflichtet	385
1. Der Neubau in der Hofstallstraße	386
2. Die Zentralschule Bibrastraße	388
3. Die Staatsbank Hofstraße	390
4. Ausblick	395
Die Haustechnik	397
– DANIELA HASENHÜNDL –	
Die Gleichstellung in der Lehre an der Hochschule für Musik Würzburg	401
1. Das Amt der Frauenbeauftragten	401
2. Einblicke in die aktuellen Aufgaben- und Aktionsbereiche	408
Fazit und Ausblick	412
– MARIA SCHUPPERT –	
Im Rhythmus der Pandemie	413
Präludium	413
Hochschulbetrieb im Corona-Modus	414
1. Einstellung des Lehrbetriebs – Formierung von Krisenstäben	414
2. Neue Lehrformate – Hygienekonzepte – schrittweise Öffnungen	415
3. Kreativität – Logistik – Teamarbeit	417
4. In Wellen: Hoffnung – Erleichterung – Ernüchterung	420
5. Studierendengesundheit in der Pandemie	424
(Zwischen-)Fazit	427
– DIE STUDIERENDENVERTRETUNG –	
Über den Tellerrand hinaus – was kann, darf und soll eine Musikhochschule im Jahr 2023 leisten?	429
DAS PROGRAMM DER FESTWOCHE 2023	433

Bertold Hummel

Komponist – Hochschullehrer – Präsident

– MARTIN HUMMEL –

Über meinen Vater ist in verschiedenen Publikationen der Würzburger Musikhochschule bereits einiges geschrieben worden.¹ Nun soll auch in der vorliegenden Festschrift an ihn erinnert werden. Dass man mich als Autor wählte, ist auf der einen Seite naheliegend, auf der anderen Seite unvorsichtig. Objektivität und Distanz zur thematisierten Person sind nicht zu erwarten. Der Herausgeber stellte mir die Aufgabe, die Schwerpunkte seiner Arbeit darzustellen und zu klären, wie es Bertold Hummel gelang, die drei oben aufgeführten Berufe ohne wesentliche Einschränkungen nebeneinander zu bewältigen, dabei außer Acht lassend, dass er als Vater von sechs Söhnen noch eine weitere Aufgabe ganz passabel erledigte. Den



© Karl-Heinz Geyer, Fundort: Privatarchiv Hummel

Bertold Hummel

Abb. 1: Bertold Hummel (1973)

1 Klaus Hinrich Stahmer, Komponisten im leitenden Amte, in: *Hochschule für Musik Würzburg 1804–1979*, Würzburg 1979, S. 20f.; Franz Hennevogl, Zum Geleit, in: *Hochschulmitteilungen* 1986/87, S. 5–8; Klaus Hinrich Stahmer, Komponierende Direktoren. Ein Kapitel aus Würzburgs Musikgeschichte, in: *Musik und Hochschule. 200 Jahre akademische Musikausbildung Würzburg*, Würzburg 1997, S. 43–74, hier S. 71–74; Ralph Heringlehner, Ehrenpräsident Bertold Hummel zum 75. Geburtstag, in: *Hochschulmitteilungen* 2000/01, S. 43–45 (Nachdruck aus der *Main-Post* v. 27.11.2000); Nachruf Professor Bertold Hummel, in: *Hochschulmitteilungen* 2001/02, S. 8–18; Programmhefte zu den Konzerten *in memoriam Bertold Hummel* am 9. und 10.12.2003 im Rahmen der *Tage der Neuen Musik Würzburg* 2003, Privatarchiv Hummel.

zweiten Punkt möchte ich gleich beantworten: Vermutlich aktivierten die vielen positiven Ergebnisse seiner Bemühungen die nötigen mentalen Kräfte, ihn über Zweifel und körperliche Erschöpfung in dieser ereignisreichen Zeit hinwegzutragen. Bei meiner Beschreibung der Arbeitsfelder halte ich mich an die im Titel angegebene Reihenfolge, die auch der persönlichen Priorität meines Vaters entspricht.

1. Komponist

Als Neunjähriger hört Bertold Hummel Anton Bruckners dritte Symphonie und entschließt sich Komponist zu werden.² Seither bestimmt die innere Notwendigkeit des Komponierens seine Gedankenwelt. Mit markanter Handschrift findet er auf dem Notenpapier Klarheit in seinem meist turbulenten Alltag. Selbst in den bittersten Stunden seines Lebens – in Krieg, Gefangenschaft, auf dem Sterbebett – ist das Erfinden von Musik seine Gewissheit. „Als Komponist fühle ich mich der Gemeinschaft, in der ich lebe, verpflichtet. Mein Bestreben ist es, einen bescheidenen

Beitrag zu leisten bei dem Bemühen, die Welt humaner und lebenswerter zu gestalten“³, beschreibt er in seinem 70. Lebensjahr einen wichtigen Motor seines permanenten Schaffens. Schon als Schüler komponiert er für das Schulorchester und die Chöre seines Vaters, als Kriegsgefangener für die Lagerkapelle, als Musikstudent für die Mitstudierenden, als Kantor für den Gottesdienst.

Im Jahr 1963, als er seine Lehrtätigkeit am Bayerischen Staatskonservatorium für Musik in Würzburg beginnt, ist er kein ganz unbekannter Komponist. Er schrieb eine Messe für die *Donauessinger Musiktage*⁴, eine Kammeroper für die Städtischen Bühnen Freiburg⁵ und erhielt Ehrungen in Köln, Stuttgart und Düsseldorf⁶. Die Kollegen des Staatskonservatoriums freuen sich über den Zuwachs im familiären Kreis der Völk und sind interessiert an seiner Musik. Der zehn Jahre ältere Klarinettenprofessor Ernst Flackus bittet ihn als Erster um eine Komposition für sein Instrument. Ihm folgen der Oboist Kurt Hausmann und der Schlagzeuger Siegfried Fink. Direktor Hanns Reinartz wünscht sich von ihm eine festliche Sinfonie zur Ein-

2 Vgl. Filmportrait und Interview Bertold Hummel, TV-Touring 1998, seit 3.3.2013 auf YouTube.

3 Handschriftliche Notiz v. 17.5.1995, Privatchiv Hummel.

4 *Missa brevis* für gemischten Chor und 8 Bläser op. 5a (1951).

5 *Des Kaisers neue Kleider*, Kammeroper nach Hans Christian Andersen in 5 Bildern op. 10. UA: 19. Juni 1957 unter Günther Wich an den Städtischen Bühnen Freiburg.

6 1956 Stipendium des Bundesverbandes der deutschen Industrie Köln, 1960 Kompositionspreis der Stadt Stuttgart, 1961 Robert-Schumann-Förderpreis der Stadt Düsseldorf.

weihung des großen Saals des Neubaus in der Hofstallstraße, die mit großer Hingabe entsteht. Der Titel *Reverenza* ist vieldeutig und bezieht seine Verehrung für die Kollegen mit ein. Im zweiten Satz der Sinfonie gibt der Komponist ihnen Gelegenheit zur solistischen Darstellung. Liest man die Werkbeschreibung, haben Zeitzeugen das Kollegium vor Augen:

„Ein weitgeschwungenes, rhapsodisches, gleichsam improvisiert wirkendes Flötensolo (Werner Berndsen) eröffnet den pastoralhaften, langsamen Satz. Nach kurzem Orchester-Tutti übernimmt die Klarinette (Ernst Flackus) den Faden und spinnt ihn weiter, das Orchester-Tutti leitet zu einem Hornquartett (Fritz Huth) über, welches von einer lyrischen Streichquartettepisode (Conrad von der Goltz, Gert Hoelscher, Karl Bender, Franz Faßbender) mit einer Solokadenz der 1. Geige (v. d. Goltz) abgelöst wird. Die Oboe (Kurt Hausmann) greift die pastorale Atmosphäre des Anfangs wieder auf – im Tutti kommt es zu größter Kraftentfaltung - feierlicher Posaunenübergang (Walter Daum) – sarabandeartige Steigerung über dem Ostinato

*der Bässe (Karl Reuschel) und Pauken (Siegfried Fink). Eine kurze Wiederaufnahme des Flötensolos beschließt den überaus farbigen Satz.“*⁷

Die „quicklebendige Reverenza“⁸ trägt bei den Verantwortlichen der bischöflichen Diözese Würzburg, unter denen sich auch Kollege Dr. Richard Schömig (Katholische Kirchenmusik) befindet, dazu bei, Hummel für würdig zu erachten, ein Jahr später auch für die Einweihung des wiedererstellten Domes ein großes Werk zu komponieren.⁹ Die Anerkennung des Kollegiums animiert ihn zu vielen Kompositionen. In seinem über 220 Werke fassenden Werkverzeichnis lassen sich 30 Kompositionen ausmachen, die im direkten Zusammenhang mit den Lehrenden des Instituts stehen. Wichtige Kompositionen werden von Julius Berger¹⁰, Werner Berndsen¹¹, Joshua Epstein¹² und Boris Goldstein¹³ angeregt und uraufgeführt. Der umfassende Werkkatalog für Schlagzeug wäre ohne die Anregungen und die tatkräftige Unterstützung von Siegfried Fink und seinen exzellenten Studierenden nicht entstanden.

7 Programmheft des 9. Abonnementkonzerts der Nürnberger Symphoniker am 17.4.1982.

8 -os-, Ein repräsentativer Auftakt, in: *Fränkisches Volksblatt* v. 31.3.1966.

9 *Würzburger Dommesse* und *Proprium zum Fest der Frankenapostel* für Sopran- und Bariton-Solo, Chor, Gemeinde und großes Orchester op. 31a und op. 32 (1967).

10 *Poem* für Violoncello und Streicher op. 80 (1984).

11 *Yume* für Flöte solo und Flötenklänge op. 41a (1971).

12 Suite für Violine solo op. 78 (1982).

13 *Dialoge* für Violine und Orgel op. 63 (1977).



Abb. 2: Im Tonstudio der HfM
V. l. n. r. Bertold Hummel, Siegried Fink
und Werner Berndsen (Januar 1981)
Fundort: Privatarhiv Hummel

Sein über hundert Mal gespieltes Schlagzeugkonzert¹⁴ wird von Jeff Beer uraufgeführt und von Peter Sadlo bekannt gemacht. Die Studierenden von Walter Daum (Posaune), Conrad von der Goltz (Violine), Günter Klaus (Kontrabass), Gottfried Langenstein (Horn), Berton Nordblom (Tuba) und Anton Weigert (Viola) führen seine Sonatinen, die zu Standardwerken des jeweiligen Instrumentes werden, zum ersten Mal öffentlich in der Würzburger Musikhochschule auf. *Fresken 70* für Schlagzeugquartett, *Fünf Bagatellen* für sechs Klarinetten und die *Sinfonia piccola* für acht Kontrabässe sind etablierte Ensemblewerke, die für die Klassen der Würzburger Musikhochschule komponiert werden.

Die Zeit zum Komponieren muss Hummel dem beruflichen und familiären Alltag fast immer abringen. Er findet sie in den späten Nachtstunden, an Wochenenden und in den Semesterferien, die den großformatigeren Werken vorbehalten sind. Im ersten Jahr seiner Präsidentschaft schreibt er seine *Visionen (nach der Apokalypse des Hl. Johannes)* für die Berliner Philharmoniker sowie die 45-minütigen *Faustszenen* für die Berliner Festwochen, was ihn an den äußersten Rand seiner physischen Kräfte



Abb. 3: Die Kontrabassklasse der HfM
Würzburg bei einem Gastkonzert am 18.
Januar 1979 in der Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst Frankfurt am
Main

V. l. n. r. Claus Kühnl, Günter Klaus, Bertold Hummel, Heinrich Braun, Michinori Bunya, Kazuo Okuda, Annette Zahn, Martin Aulbach, Sophia Koch, Günter Fischer und Hans-Peter Wirth
Fundort: Privatarhiv Hummel

14 Konzert für Schlagzeug und Orchester op. 70 (1978–1982).

führt.¹⁵ Die sich ab den 1980er Jahren mehrenden Reisen in viele Länder zu Proben und Aufführungen seiner Kompositionen beflügeln ihn, beginnen jedoch sein ohnehin bewegtes Leben rastlos werden zu lassen. Als er den Auftrag erhält, für die 1300-Jahr-Feier der Missionierung Frankens im Jahr 1989 ein abendfüllendes Oratorium zu komponieren, entschließt er sich, als Hochschullehrer vorzeitig in den Ruhestand zu gehen.

2. Hochschullehrer

Pädagogische Erfahrungen sammelt Bertold Hummel als Jugendlerner in den Schulhäusern seines Vaters im badischen Hüfingen und Merzhausen, als Kantor der Freiburger St. Konradkirche und als Musiklehrer am Freiburger Kindergärtnerinnenseminar. Der Umgang mit Gruppen junger Leute ist für ihn selbstverständlich und kommt ihm bei seiner Tätigkeit als Vertragsangestellter für Komposition und Theorie am Staatskonservatorium der Musik Würzburg, die er im Februar 1963 beginnt, zugute. Seine Aufgabe ist zunächst, Studierende aller Fächer in den Disziplinen Tonsatz, Kontrapunkt, Generalbass, Gehörbildung und Allgemeine Musiklehre zu unterrichten. Die Gruppenstärken schwanken zwischen fünfzehn im Fach Gehörbildung und fünf Personen im Fach Kontrapunkt. Aus dem



Abb. 4: Portrait Bertold Hummel (April 1965)

© Hans Heer, Fundort: Privatarchiv Hummel

letztgenannten Unterricht heraus fördert er eigenständige Kompositionsversuche begabter Studenten.

Über Unterrichtsvoraussetzungen und -inhalte befindet er:

„Wer in meine Kompositionsklasse aufgenommen werden will, muss fundierte Kenntnisse im traditionellen Satz nachweisen, sowie Arbeiten vorlegen, die kompositorisches Talent erkennen lassen. Die Analysen von Meisterwerken aller Stilepochen bis hin zur Gegenwart bilden den Kern meiner Unterrichtsweise. Eine wichtige Komponente hierzu ist die Möglichkeit, an unserer Hochschule die Werke der

15 Die behandelnde Ärztin zu Hummel: „Wenn es Ihr letztes Werk werden soll, dann machen Sie nur so weiter.“



Abb. 5: Unterricht am Bayerischen Staatskonservatorium (1965)
 V. l. n. r. Norbert Düchtel, Arno Leicht,
 Erasmus Spannheimer und
 Bertold Hummel
 © Eberhard Zwicker,
 Fundort: Privatarhiv Hummel

Schüler von der Solo- bis zur großen Orchesterbesetzung zu realisieren. Die Einrichtung eines elektronischen Studios bietet den jungen Komponisten die Gelegenheit, sich mit den neuesten Möglichkeiten der Klangerzeugung auseinanderzusetzen. [...] Mir liegt allerdings sehr am Herzen, dass sich meine Schüler ihren spezifischen Fähigkeiten gemäß entfalten, ohne einem stilistisch erstarrenden Dogmatismus zu verfallen.¹⁶

Die Stellungnahmen der Studenten Claus Kühnl und Hermann Beyer vertiefen die Aussagen:

„Analysen im strengen Sinne gab es in der Kompositionsstunde nicht. (Hierfür standen Seminare bei anderen Professoren zur Verfügung.) Man sprach über die Werke, hörte sie, diskutierte und suchte die Zusammenhänge zwischen Form und Inhalt zu ergründen. Die eigenen Werke der Studenten hatten Vorrang in den Besprechungen.“

„Bertold Hummel war ein Lehrer, der neuen Entwicklungen aufgeschlossen und neugierig gegenüberstand. Schon in den 60er Jahren, kurz nach seiner Berufung an das Würzburger Konservatorium, lud er Karlheinz Stockhausen zum Konzert in den (abgedunkelten) Großen Saal ein – nach Ohren- und Augenzeugenberichten ein schockierendes Ereignis. Auch Alois Hába, der tschechische Pionier der mikrotonalen Musik, trat in der HfM auf. Im ersten Semester meines Kompositionsstudiums veranlasste Hummel den Kauf eines Analog-Synthesizers (EMS-Synthi A) mit drei Ton-Oscillatoren, einem Rausch-Oscillator, mehreren Filtern, einer Hallspirale, einem Hüllkurvengenerator und einem Ringmodulator. Dieser Ringmodulator, der live aufgenommene Instrumental- oder Vokalklangfrequenzen mit einer (unhörbaren) elektrischen Sinustonfrequenz dergestalt modulierte, dass man Summen- und Differenz-Frequenzen gleichzeitig mit dem Live-Klang hören konnte, weckte meine Experimentierlust. Bei einer Aufführung meines

16 Komponistenportrait des Bayerischen Rundfunks: Dr. Klaus Stahmer und Bertold Hummel im Gespräch, Erstsendung am 19.6.1974.

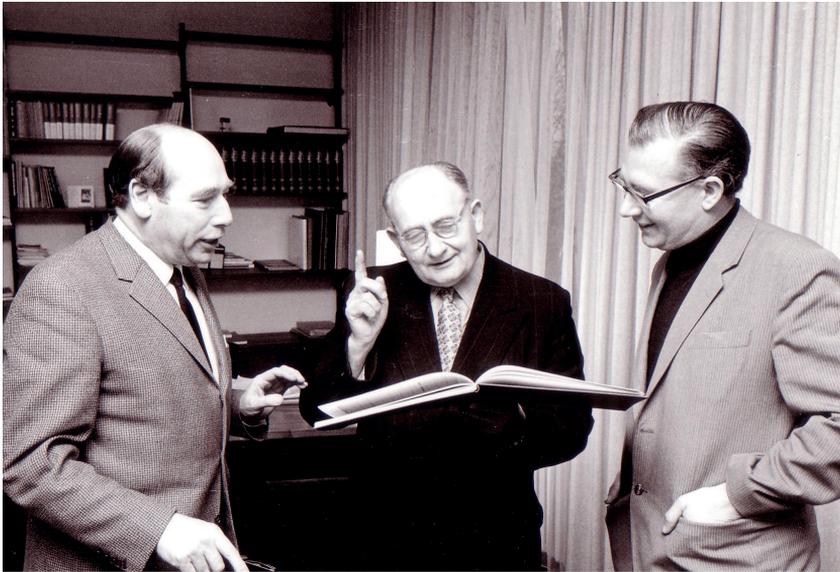


Abb. 6: Besuch von Alois Hába anlässlich der Uraufführung von Hábas 16. Streichquartett am 5. Dezember 1967 im „Studio für Neue Musik Würzburg“
V. l. n. r. Hanns Reinartz, Alois Hába und Bertold Hummel
© Hans Heer, Fundort: Privataarchiv Hummel

Chorwerkes ‚Kyrie‘ saß Bertold Hummel selbst auf der Bühne und steuerte den Sinustongenerator, der den Live-Chorklang ringmodulierte.¹⁷

Sein gemeinsames Auftreten mit den Studenten im schwarzen Rollkragenspullover hat Anfang der 1970er Jahre in der konservativen Bischofsstadt eine besondere Note. Die jährlichen Klassenabende, die ab 1969 unter dem Titel *Junge Komponisten* veranstaltet werden und ab 1984 wegen der Fülle des Programms in zwei Abende aufgeteilt werden müssen, sind gut besuchte

Veranstaltungen, die auch von Studierenden der Universität und anderer Klassen der Hochschule frequentiert werden. Geboten werden zunächst klassische Kammermusikformen und Textvertonungen in traditioneller, aber meist ungewöhnlicher Instrumentation, später geben Klanginstallationen und theatralische Aktionen den Abenden Eventcharakter. Gegen die Bedenken der Verwaltung lässt Hummel bei Bedarf den Großen Saal der Hochschule für die Proben großzügig reservieren. In Ruhe sollen die Studierenden das oft ungewöhnliche

17 Programmheft zum Konzert *in memoriam Bertold Hummel* am 9.12.2003 im Rahmen der *Tage der Neuen Musik Würzburg 2003*, Privataarchiv Hummel.



Abb. 7: Im Tonstudio der HfM Würzburg (1975)

V. l. n. r. Hermann Beyer, Klaus Hinrich Stahmer und Bertold Hummel
Fundort: Privatarchiv Hummel

Instrumentarium im Raum selbst installieren. Junge Komponisten, so sein Verständnis, müssen die Gelegenheit haben, eigene Werke mehrmals zu hören, um dann gegebenenfalls mit den Musikern Veränderungen vornehmen zu können. Viele Klassen der Hochschule sind an den Uraufführungen beteiligt, manchmal auch Professoren. Auf gelegentliche Kritik von Seiten konservativer Instrumentalkollegen, die die Beschäftigung mit Neuer Musik für Zeitverschwendung halten, reagiert er kämpferisch.

Die Studierenden seiner Klasse – in den Jahren von 1984 bis 1987 schwankt die Zahl zwischen zwölf und sechzehn – sind eine heterogene Gruppe. Die unterschiedlichen ästhetischen Positionierungen der zeitgenössischen Musik, die in diesen Jahrzehnten innerhalb der Bundesrepublik Deutschland bewusst gegeneinander ausgespielt werden, spalten auch die Studierenden der Würzburger Kompositionsklasse. Die Vielfalt künstlerischer Aussagen zu akzeptieren, ist ein großes Anliegen des Lehrers und ist weder der gemäßigteren noch der radikaleren Gruppierung einfach nahezubringen. Gemeinsam besucht man interessante Konzert- und Opernveranstaltungen im Umkreis. Durch Austauschkonzerte mit anderen Musikhochschulen, Besuche bei den *Donauessinger Musiktagen* und die über 130 Konzerte, die er als Leiter des *Studios für Neue Musik* von 1963 bis 1988 verantwortet, sorgt Bertold Hummel für Orientierung im Dickicht der zeitgenössischen Musik.

„Sein Ideal war der Platonische Gedanke einer Akademie, in der sich ‚die Geister aneinander reiben‘ sollten, sprich, etwas Außerordentliches (Gutes) zustande bringen“¹⁸, konstatiert Claus Kühnl. So sind auch die Diskussionsrunden in seiner Klasse zu verstehen, zu denen er so unterschiedliche Komponisten wie Harald Genzmer, Wolfgang Rihm, Werner Heider, Dieter Schnebel und Helmut

18 Vgl. Anna Hummel, *Bertold Hummel. Werkschau – lokalhistorischer Kontext – Zeitzeugen*, Facharbeit, Wirsberg-Gymnasium Würzburg (maschinenschriftl.), 2008, S. 57.



Abb. 8: Bertold Hummel unterrichtet V. l. n. r. Jeff Beer, Bertold Hummel, Ernst Ueckermann, Thomas Hitzlberger und Claus Kühnl (1979)
© Silvio Galvagni, Fundort: Privatarhiv Hummel

Lachenmann einlädt. Nicht immer zimmerlich gehen die Studierenden mit den arrivierten Meistern um.

„Das gemeinsame, oft langwierige und schmerzhaft Suchen im offenen Dialog nach Lösungen, nach Wahrheiten, nach dem Eigentlichen, war für mich immer wieder ein Jungbrunnen, der mich für manche Mühsal und Bedrängnis, die meine Ämter mit sich brachten, entschädigt hat“¹⁹, resümiert Bertold Hummel rückblickend. Als ein besonders kritischer Student lange nach dem Studium seine *3 Klavierstücke Hommage á Alban Berg* aufnimmt, schreibt er ihm schmunzelnd als Widmung in die Noten: „Auch der Anachronismus hat manchmal seine Zeit“. Das

Vertrauensverhältnis reicht oft über Jahre hinweg. Er setzt sich für ehemalige Studierende bei Rundfunkstationen und Veranstaltern ein. Finanzielle Probleme versucht er durch Vermittlung von Stipendien, Preisen, manchmal zusätzlich durch private Geldzuwendungen zu verbessern. Mit ehrlichem Interesse begleitet er die Werke seiner Studierenden, hört sie in Konzerten und bespricht sie zuhause bei einer Tasse Tee, wenn er darum gebeten wird. Die heute oft erfolgreich arbeitenden Komponisten könnten viel über die intensiven Gespräche erzählen, die musikalische, philosophische oder allgemein menschliche Fragestellungen zum Thema hatten.



Abb. 9: Bertold Hummel im Kreis seiner Studierenden anlässlich seiner Verabschiedung am 10. März 1988
© Hans Heer, Fundort: Privatarhiv Hummel

19 Rede zur Verabschiedung am 10.3.1988 in der Hochschule für Musik Würzburg (handschriftl. Manuskript), Privatarhiv Hummel.

3. Präsident

Als Bertold Hummel am 12. Juli 1979 vom Senat der Hochschule für Musik Würzburg zum Präsidenten gewählt wird, kann er bereits auf eine zehn Jahre lange Tätigkeit als Vizepräsident zurückblicken. Da sein Vorgänger Hanns Reinartz großes Vertrauen in ihn setzte, konnte er in dieser Zeit die künstlerische Ausrichtung und Entwicklung des Instituts schon früh aktiv mitgestalten und sieht sich dadurch nicht veranlasst, den bisherigen Kurs der Hochschulleitung zu ändern. In einem ersten Interview betont er diese Tatsache und gibt Schwerpunkte seiner künftigen Arbeit bekannt: Ausbau der

Opernschule, Intensivierung des Faches Kammermusik, Gründung des Ensembles für Neue Musik, Erhöhung des Hauptfachunterrichts von einer Stunde auf zwei Stunden, Aufstockung der Zahl der Lehramtsstudierenden von 75 auf 140, damit einhergehend die Beantragung neuer Planstellen sowie von Umbaumaßnahmen in der Hofstallstraße zur Verbesserung der Vorlesungs- und Übesituation.²⁰ In den folgenden acht Jahren setzt er um, was er sich vorgenommen hat.

Sein persönlicher Anspruch an das Amt ist enorm. Nahezu täglich informiert er sich über das Ausbildungsniveau der Hochschule. Kaum ein Konzert oder Klassenvorspiel der Kolleginnen und Kollegen versäumt er. So steht er in einem offenen und direkten Austausch mit Lehrenden und Studierenden über künstlerische Qualität und deren Rahmenbedingungen. Vor allen Entscheidungen der Hochschulleitung haben diese Aspekte höchste Priorität. Bei der organisatorischen Umsetzung kann er sich während der gesamten Amtszeit blind auf seinen Vizepräsidenten und Freund Franz Hennevogl verlassen, der durch seine Integrität, Belesenheit und heitere Art ihm die Bürde des Leitungsamtes erleichtert: „Was dem komponierenden ‚Chef‘ an Sinn für verwaltungsgerechte Ordnungsabläufe fehlte, wurde von seinem ‚Vize‘ spontan erkannt und ohne gro-



Abb. 10: Der Präsident und sein Team
V. l. n. r. Wolfgang Schenk,
Bertold Hummel, Franz Hennevogl und
Robert Meixner (1979)
© Silvio Galvagni, Fundort: Privatarhiv
Hummel

20 Vgl. Hans Behr, Musikhochschule will ihr Lehrangebot erweitern, in: *Main-Post* v. 2.2.1980.

ßes Aufsehen ins ‚Reine‘ gebracht“²¹, schreibt er selbst. Auch seine Saxophon spielende Sekretärin Ilse Singer versucht den oft zwischen den verschiedenen Berufen schlingenden Präsidenten durch die Fährnisse der Bürokratie zu lotsen.²² Er hat eine eigene Strategie, die vielen Anfragen und Wünsche zu bewältigen. Auf kleinen Zetteln notiert er die nicht gleich zu lösenden Probleme und bewahrt sie in seiner Brusttasche. Erledigtes wandert in den Papierkorb, Unerledigtes trägt er weiter über dem Herzen oder legt es in ein Fach mit dem Titel *ESIDULALA*.²³

Den Einfluss der Verwaltung auf künstlerische Belange versucht er so gering wie möglich zu halten. Dennoch ist ihm diese Gruppe der Hochschulgemeinschaft wichtig. Er sucht das Gespräch und bedenkt zu Geburtstagen und Weihnachten Reinigungskräfte wie Verwaltungsangestellte mit Geschenken und persönlichen Glückwunschkarten. Zu Beginn seiner Amtszeit lässt er Adressenlisten der Ehemaligen aus Lehre und Verwaltung erstellen, die zu Jubiläen und vor Hochschulveranstaltungen angeschrieben werden. An einem freundlichen Miteinander ist ihm sehr gelegen. Künstlerinnen und Künstler, die gewohnt sind, auf der Bühne umjubelt zu werden, sehen sich im weniger glanzvollen Hochschulalltag oft mit Prüfungen, Konferenzen und den

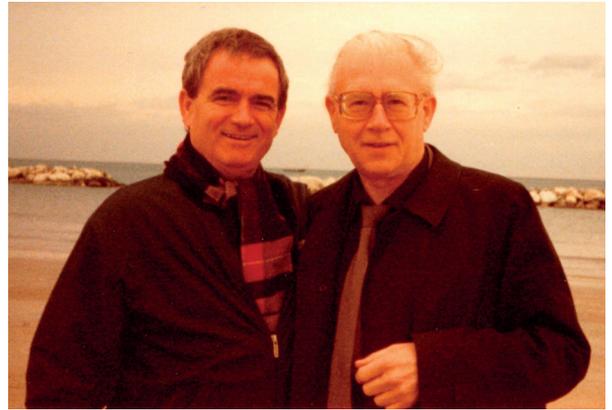


Abb. 11: Franz Hennevogl und Bertold Hummel in Italien (April 1985)
Fundort: Privatarhiv Hummel

Grenzen eigener pädagogischer Möglichkeiten konfrontiert. Da sind Eitelkeiten leicht zu kränken. Meist gelingt es Hummel, die Parteien in eingehenden Gesprächen, manchmal auch mit einem humorigen Wort zu versöhnen. Da er mit den meisten Instrumentalkollegen im Hochschul-, Dom- oder Bachorchester der Stadt zusammen musiziert, sind die Dienstwege kurz. Senatssitzungen bereitet er akribisch vor. Unter Streit und Anfeindungen leidet er. Autoritäres Gebaren liegt ihm fern, auch wenn es gelegentlich hilfreich gewesen wäre. Grund zu Unfrieden am Haus sind immer wieder ausstehende Beförderungen und die schleppenden Verhandlungen zur Schaffung neuer Planstellen. Bilanzie-

21 Hommage an Franz Hennevogl, in: *Hochschulmitteilungen* 1994/95, S. 13.

22 Vgl. Das Lebenswerk von Ilse Singer, in: *Podium* 1 (2012), S. 54f.

23 *Erledigt SIch DURch LAnges LAgern*.

ren lässt sich aber, dass die Hochschule im Wintersemester 1979/80 über 21 Professuren (bei 384 Studierenden) und im Wintersemester 1987/88 über 42 Professuren (bei 545 Studierenden) verfügen kann.²⁴ Seinen Verhandlungsstil mit dem bayerischen Kultusministerium beschreibt der dortige Ansprechpartner Dr. Dirk Hewig folgendermaßen:

„In zahlreichen Sitzungen und Besprechungen, bei parlamentarischen Abenden mit Abgeordneten und gerade in kritischen Situationen habe ich die Kreativität und die unvergleichliche Gelassenheit von Prof. Hummel bewundert, eine Haltung, die sich auf die Gesprächspartner übertrug und manche Konfrontationen löste. Dank seines konzeptionellen Denkens verbunden mit dem Blick für das Machbare und einer unbeirrbaren Zielstrebigkeit hat er entscheidend dazu beigetragen, dass aus dem ehemaligen Staatskonservatorium eine anerkannte Hochschule wurde, die heute einen wichtigen Platz im Konzert der deutschen und europäischen Musikhochschulen einnimmt.“²⁵

Neben der Ausweitung des Stellenplans und den von ihm angestoßenen und begleiteten Baumaßnahmen betrachtet Hummel die Schärfung des

künstlerischen Profils der Hochschule als seine wichtigste Aufgabe. Die Wiederbelebung der Opernschule und die professionelle Ausrichtung des Hochschulorchesters, das nach Reinartz' Ausscheiden erst vier Jahre später mit Günther Wich wieder adäquat geführt werden kann, sind ihm ein großes Anliegen. Ab dem Studienjahr 1984/85 werden Kooperationen mit den Hofer und Nürnberger Symphonikern aufgenommen, von denen neben der Dirigierklasse auch fortgeschrittene Solistinnen und Solisten profitieren. Mit Hilfe engagierter Kollegen, die über den Zaun des eigenen Unterrichts hinaussehen wollen, etabliert er Konzertreihen, die sich meist bis heute gehalten haben oder unter neuem Namen fortgeführt werden. Die 1976 erstmals veranstalteten *Tage für Neue Musik* erhalten im Jahr 1982 ihr Pendant *Tage für Alte Musik*. Seither bereichern die beiden Festivals im jährlichen Wechsel das kulturelle Leben der Stadt. Die Reihe *Konzerte zum Ladenschluss*, die im Auditorium der Fachhochschule in der Münzstraße stattfindet, wird im Jahr 1985 ins Leben gerufen. In den Konzerten der *Kammermusikalischen Akademie* (vergleichbar mit dem heutigen *Event mit Dozent*) stellen Professoren und ausgewählte Studierende besondere Werke der Kammermusik vor.²⁶ Es

24 Vgl. Hennevogel, Zum Geleit (Fn. 1).

25 Ansprache anlässlich des Gedenkkonzerts für Bertold Hummel in der Hochschule für Musik Würzburg am 27. November 2002, in: *Hochschulmitteilungen* 2002/03, S. 9.

26 Vgl. Julius Berger und Siegfried Mauser, Eine neue Konzertreihe: Kammermusikalische Akademie, in: *Hochschulmitteilungen* 1984/85, S. 16.



Abb. 12: Carl Orff zu Gast in der HfM Würzburg am 4. November 1980
 V. l. n. r. Liselotte und Carl Orff, Bertold und Inken Hummel
 © Silvio Galvagni, Fundort: Privatarhiv Hummel

gibt fachübergreifende Vorträge von Wissenschaftlern und Komponisten. Auf seine Einladung hin hält Herbert Rosendorfer den Festvortrag zur Einweihung des Verbindungsbaus der Hochschule am 23. Januar 1985.²⁷ Carl Orff kommt im November 1980 zu einer hochschuleigenen Aufführung der *Carmina burana* und wird bei diesem, seinem letzten öffentlichen Auftritt vom Hochschulsenat zum Ehrensenator ernannt.

Ab 1986 erscheint im Mainzer Schott-Verlag die Reihe *Schriften der Hochschule für Musik Würzburg*, die

sich in ihrer ersten Ausgabe mit dem Werk Bernd Alois Zimmermanns beschäftigt. Opern- und Konzertfahrten zu Ur- und Erstaufführungen in benachbarten Städten werden organisiert. Die von ihm unterstützten Bewerbungen von Julius Berger, Michinori Bunya, Peter Falk, Konrad Hampe, Christel Gernot-Heindl, András Hamary, Siegfried Mauser, Lenz Meierott, Norman Shetler, Arne Torger und Günther Wich sind nach deren Berufungen Glücksfälle für die Attraktivität der Würzburger Musikhochschule.

27 Das Thema des Vortrags lautete: „Musikästhetik eines Schriftstellers oder Die Literatur und die Mehrstimmigkeit“.

Seine Verbindungen zu den Institutionen der Stadt sind freundschaftlich und fröhlich. Mit dem Universitätspräsidenten Theodor Berchem und Bischof Werner Scheele spielt er als Cellist Kammermusik. Auch den Direktor der Sing- und Musikschule Egon Saßmannshaus und die maßgeblichen Kirchenmusiker der Stadt kennt er gerade durch das gemeinsame Musizieren bestens. Hier gelingen ihm viele Verknüpfungen, von denen die Musikhochschule und vor allem die Studierenden profitieren. Bei Festkonzerten und den unter seiner Leitung eingeführten Semestereröffnungsfeiern treffen sich die genannten Honoratioren mit Bürgermeister und Stadträten. So werden diese Veranstaltungen zu beliebten Ereignissen im gesellschaftlichen Leben der Stadt.

Heute ist es nicht mehr vorstellbar, dass die lokale Presse den Vorkommnissen an einer Musikhochschule mehrspaltige Artikel widmet. Voraussetzung dafür ist damals ein gutes Verhältnis zu den Journalisten. Hummel pflegt es in regelmäßigen Konferenzen. Hier stellt er launig neue Künstler und Projekte vor und beantwortet interessierte Fragen. Die Redaktionen quittieren diese Offenheit mit bebilderten Vor- und Nachbesprechungen. Als Bertold Hummel sich dazu entschließt, seine Hochschularbeit zu beenden, lässt er auch die Presse seine Beweggründe wissen:

„Ich habe mich nach reiflicher Überlegung entschlossen, nach zwei Amtsperioden nicht noch einmal für das Amt des Präsidenten zu kandidieren. Erstens habe ich immer den Standpunkt vertreten, daß kein Mensch sich für unersetzlich halten sollte, und zweitens, daß man an Ämtern nicht kleben sollte. Ich glaube, nach 18-jähriger Arbeit in der Hochschulleitung, zunächst 10 Jahre als Chef-Stellvertreter und ab 1979 als Präsident, mein Pensum in verantwortungsvoller Position zur Genüge geleistet zu haben. In diese Zeit fällt die Umwandlung des Bayerischen Staatskonservatoriums in eine zweite Hochschule für Musik, der Umbau des Kleinen Saales (1981), der Neubau des Zwischentraktes mit dem Mehrzweckraum (1985) und schließlich der Erwerb der Zentralschule und die finanzielle Sicherung des Aus- und Umbaus derselben. Dazu kommt eine Fülle von künstlerischen Aktivitäten, die den von Hanns Reinartz begonnenen Weg – so meine ich – nicht ganz ohne Erfolg fortgesetzt haben. Alle diese Tätigkeiten haben mir ein Übermaß an Arbeit und Zeit abverlangt. Ich möchte mich in der mir verbleibenden Lebenszeit hauptsächlich meiner kompositorischen Arbeit widmen, daher werde ich auch mit Ablauf des Wintersemesters meine 25-jährige Hochschullehrerlaufbahn als Kompositionslehrer beenden.“²⁸

28 Pressemitteilung v. 24.7.1987 (maschinenschriftl.), Privatarchiv Hummel.

Die Verabschiedungsfeier in der Hochschule am 10. März 1988 beschließt er, in dem er den anwesenden Honoratioren und Hochschulmitgliedern den berühmten Eichendorff-Vierzeiler „Schläft ein Lied in allen Dingen“ ans Herz legt. Die Würde eines Ehrenpräsidenten nimmt er gerne an. Sein großes Interesse an den weiteren Entwicklungen der Hochschule bekundet er durch regen Besuch der dort ge-

botenen Veranstaltungen. Seinen Amtsnachfolgern steckt er jeweils zu Studienjahresbeginn einen Umschlag mit einer großen Summe als „Regierungsbeihilfe für Notfälle“ zu. Für das in seiner Amtszeit erworbene Hochschulgebäude in der Bibrastraße stiftet er einen GEMA-gebührenfreien Zwölfton-Pausengong, der Wissende noch heute bei jedem Konzertbesuch an sein langjähriges Engagement erinnert.²⁹



Abb. 13: Bertold Hummels 12-Ton-Pausengong für die HfM Würzburg
Fundort: Privatarhiv Hummel (Ausschnitt aus einem Schreiben
Hummels an Ingeborg Hallstein v. 23.12.1999)

29 Vgl. Dieter Kirsch, Ansprache anlässlich des Gedenkkonzerts für Bertold Hummel in der HfM Würzburg am 27. November 2002, in: *Hochschulmitteilungen* 2002/03, S. 7–9.